
Quo vadis, Übersetzungsdidaktik oder Überlegungen über das „Expertenhandeln“ und „die Kunst der Übersetzung“¹ an pädagogischen und philosophischen Fakultäten im Fach Germanistik (gezeigt am Beispiel des Übersetzungsunterrichts am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Ostrava, Tschechische Republik)

Eva Maria Hrdinová

This article deals with problems of the didactics of translation at departments not primarily concerned with questions of translation or interpretation, i.e. at philological departments of pedagogical or philosophical faculties. The motivation to offer classes in translation at these departments stems partly from students' interest in these subjects, partly from the fact that on the labour market graduates from programs in German studies are often expected to be competent translators. In the article, several didactical problems are addressed, e.g. objectives of teaching, different forms of teacher training or the selection of the appropriate teaching methods. In this respect, the functional approach has been proven to be valuable, which will be demonstrated using examples from teaching practise at the department of German studies at the University of Ostrava.

Didactics of Translation – functional theoretical approach – German studies and Translating – training of translators

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Problematik der Übersetzungsdidaktik außerhalb Translatologie-, Übersetzungs- und Dolmetscherinstituten, d. h. an philologischen Lehrstühlen der pädagogischen und philosophischen Fakultäten. Die Motivation für diesen Unterricht ist sowohl das Interesse der Studierenden, als auch die Nachfrage in der Praxis, die von dem Germanistikabsolventen oft Übersetzungskompetenzen erwartet. Es werden einige didaktische Probleme thematisiert, wie etwa Unterrichtsziele, Ausbildung der Lehrkraft oder Wahl der Methode. Als diese bewährte sich am Lehrstuhl für Germanistik der Universität Ostrava der funktionaltheoretische Ansatz, was an konkreten Beispielen gezeigt wird.

Übersetzungsdidaktik – Funktionaltheoretischer Ansatz – Germanistik und Übersetzen – Übersetzerausbildung

1 Auch wenn das Dolmetschen manchmal als eine Sonderform des Übersetzens gilt (wie auch die Dolmetschtheorie als ein Teil der Übersetzungstheorie; mehr zu dieser Auffassung, wie auch zu Autonomietendenzen der Dolmetschwissenschaft siehe HREHOVČÍK: 2006, 14) wird dieser erste Bereich im Artikel außer Betracht gelassen. Nur ausnahmsweise wird auf die spezielle Situation in diesem Bereich hingewiesen. Die meisten hier vorkommenden Postulate über die Übersetzungsdidaktik gelten auch für das Dolmetschen und für die Dolmetschdidaktik.

1. Einführung: Übersetzen als Expertenhandeln?

Folgender Beitrag fängt mit einer scheinbar ziemlich einfachen Frage an: Darf oder kann ein Nicht-Diplomübersetzer, sprich: jemand, der nicht Übersetzungswissenschaften studiert hat, Texte aus dem Deutschen und ins Deutsche übersetzen, und zwar unabhängig davon, ob der/die Betreffende z. B. Germanistik oder Lehramt Deutsch studiert hat? Dass diese Frage hier am Beispiel des Deutschen formuliert wurde, ist dabei nicht so wichtig, denn die folgenden Überlegungen gelten genauso für anderssprachige Philologien.

Die Antwort würde lauten: In Tschechien schon.¹ In Deutschland unter bestimmten Umständen auch, in der Türkei nicht, denn ein Absolvent philologischer Studiengänge sei für die entsprechende Tätigkeit nicht qualifiziert: Ein Philologe oder Lehrer sei kein Übersetzer.² Dieses mag stimmen – wenn es auch einige Einwände dagegen gäbe: Zum Beispiel beschäftigt sich eigentlich jeder, der eine Fremdsprache lernt, irgendwie auch mit dem Übersetzen,³ wenn auch nicht im Sinne eines Expertenhandelns, und eigentlich entstammt die in der letzten Zeit so intensiv auf ihre Autonomie pochende Übersetzungswissenschaft der Linguistik (konkret gesagt der angewandten Linguistik) und war damit zumindest ursprünglich ein Teilbereich der Philologie. Die oben aufgeworfene Frage ist mit diesen Argumenten jedoch nicht erledigt, wie auch nicht mit der oft vorgetragenen und ziemlich subjektiven Behauptung, dass erst die konkrete Arbeit eines konkreten Übersetzers über die Qualität der Übersetzung entscheidet und dass das vorherige Studium dabei oft nicht immer ausschlaggebend ist. Dies könne man gut am Beispiel der Türkei sehen, wo studierte Übersetzer und Dolmetscher sprachlich auf einem schwächeren Niveau seien als zurückkehrende einstige Gastarbeiter aus den DACH-Ländern, die dazu noch über Fachwortschatzkenntnis verfügen und somit bessere Sprachmittler wären, wenn sie nur das Recht zum Übersetzen hätten.⁴ Auch in Tschechien

1 Von Übersetzern wird kein einheitlicher Studienabschluss verlangt, die Anforderungen sind oft vom Arbeitgeber (Firma, Sprachagentur) abhängig, der den Übersetzer anstellt. Sogar bei der Anstellung von Gerichtsdolmetschern (mit diesem Begriff werden hierzulande auch die Übersetzer von schriftlichen Texten bezeichnet) sind keine einheitlichen Bedingungen für den Dolmetscher *in spe* vorhanden, es entscheidet immer das zuständige Gericht. So kann es vorkommen, dass dort Übersetzer mit philologischem, pädagogischem und translatischem Studienabschluss zu finden sind, aber auch übersetzende Juristen, Techniker, Abiturienten usw., die lediglich die sog. Dolmetscher- oder Übersetzerstaatsprüfung ablegten oder ein anderes Zertifikat oder Sprachzeugnis besitzen. Gelegentlich übersetzen sogar nur Studenten mit bestimmten Sprachkenntnissen. Natürlich wird dieser Zustand von „studierten Übersetzern“ verurteilt. Auch wenn es Berufsvereinigungen von Übersetzern und Dolmetschern gibt (wie etwa die *Vereinigung der Dolmetscher und Übersetzer* oder die *Gerichtsdolmetscherkammer*) sind diese, rechtlich betrachtet, Vereine. Die Mitgliedschaft ist somit freiwillig.

2 Aus sprachökonomischen Gründen wird in diesem Beitrag das generische Maskulinum verwendet, wobei natürlich sowohl Männer, als auch Frauen gemeint sind.

3 Es geht um die sog. „Philologische Übersetzung“, vgl. KAUTZ (2002, 59).

4 Über diese Umstände erfuhr ich im Jahre 2007 (Mai, Oktober), wo ich im Rahmen des Erasmus-Programms als Gastdozentin am Institut für Translatologie der Universität Sakarya in der Türkei tätig war.

wird über dasselbe Problem hier und da, vor allem in translatorischen (sprich: translatorisch ausgebildeten oder diesen nahe stehenden) Kreisen diskutiert, wo einerseits über die Vorteile von übersetzenden sachkundigen Fachexperten (Juristen, Ärzte, Ingenieure usw.) gesprochen wird, andererseits aber die Übersetzer ohne übersetzungswissenschaftliche Ausbildung oft als „Eindringlinge im Fach“ betrachtet werden,¹ die die Preise senken, von Wort zu Wort übersetzen, manchmal gar falsch übersetzen usw., weil die Übersetzungstheorie nicht kennend, was allen Übels Wurzel zu sein scheint, egal ob es sich dabei um übersetzende Abiturienten oder Philologen handelt.²

Die Frage der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Zustandes soll hier jedoch nicht weiter erörtert werden. Wo es keinen festen gesetzlichen Rahmen für diese Tätigkeit gibt, wie eben in Tschechien, stellt der Arbeitsmarkt seine eigenen Bedingungen. Diese besagen dann, dass auch Absolventen der philologischen und sprachpädagogischen Disziplinen übersetzen dürfen und dass diese Tendenz noch weiter zu steigen scheint.

Aller sich immer mehr spaltenden und spezialisierenden Theorie zum Trotz³ scheint der tschechische Arbeitsmarkt, wenigstens im Bereich des Handels, einen „Mehrzweckabsolventen“ anzustreben, der z. B. zugleich für Buchhaltung oder Sekretariat zuständig ist, aber auch translatorische Kompetenzen hat. Außer dem Spitzenbereich des Übersetzens/Dolmetschens in der politischen Sphäre oder dem Bereich des Gerichtsdolmetschens ist das Übersetzen/Dolmetschen nicht DIE Kompetenz an sich, sondern wird immer mehr und mehr zu EINER der Kompetenzen im Rahmen eines Berufs, zu einer Fertigkeit unter anderen oder gar einer Nebentätigkeit,⁴ auch wenn diese „Fertigkeit oder Nebentätigkeit“

1 Gegen übersetzende Ärzte äußert sich z. B. M. Dulová (DULOVÁ: 2008, 12).

2 Diese Situation ist mir aus eigenen Erfahrungen bekannt. Die Pflege der Qualität der Übersetzungen scheint jedoch in diesen Polemiken manchmal in „quasiterritorialen Streitigkeiten“ zu verschmelzen. Die Tatsache, dass bis zur heutigen Zeit der Übersetzungswissenschaft nur in der Landeshauptstadt Prag Aufmerksamkeit gewidmet wurde, aber trotzdem im ganzen Lande übersetzt wurde, führte zu einer gewissen Diskrepanz zwischen dem sog. „Zentrum“ und der „Peripherie“. Auch wenn diese Formulierung zugespitzt zu sein scheint, sind Reste eines solchen Denkens auch in Polemiken zu finden, wo es primär um die Qualität von übersetzten Werken gehen sollte, wie etwa in der Francyk-Stárková-Polemik zum Thema „Skřípeč“, die Anti-Auszeichnung für die schlechteste literarische Übersetzung. Während Blanka Stárková, die Vorsitzende der Jury, in ihrem Kommentar die Verfechtung der Qualitätssicherung für Übersetzungen anzustreben scheint, spricht der „Laureat“ der Anti-Auszeichnung für das Jahr 2006, Otakar Francyk, von einer organisierten zentralen Übersetzer-Lobby, die alle Auszeichnungen gewinne, der „fremden“ Konkurrenz im Wege stehe und diese liquidiere (FRANCZYK: 2008, 13). Stárková antwortete darauf, dass diese „Lobby“ nur diejenigen bilden würden, die sich für Übersetzungen einsetzen, welche auf einem guten Niveau seien usw. (STÁRKOVÁ: 2008, 13).

3 Vgl. Anm. 1 zur ersten Seite des Artikels.

4 Während es nach der Wende gang und gäbe war, dass Dolmetscher auch bei kleineren Firmen bei Geschäftsverhandlungen oder Schulungen präsent waren, ist dies heute eher die Ausnahme, denn meistens werden diese von den Mitarbeitern der Firma selber verdolmetscht. Dasselbe gilt z. B. auch für Übersetzung der Handelskorrespondenz. Während früher freiberufliche Dolmetscher sozusagen

finanziell oftmals nicht unbedeutend ist.¹ Somit kann die Sprachmittlertätigkeit zu einer interessanten Alternative für Philologie- oder Lehramtsstudenten werden, nicht zuletzt für die Hörer der Fächer Philologie und angewandte Ökonomie (auch angewandte Philologie), denn gerade die Absolventen dieses Faches bekleiden oft die Sprachmittlerpositionen im Firmenbereich.

2. Übersetzungsunterricht im Rahmen von philologischen und pädagogischen Studiengängen

Bei den sog. translatorischen Disziplinen handelt es sich oft um Lehrveranstaltungen, mit welchen man an den tschechischen philosophischen und pädagogischen Fakultäten im Rahmen der Germanistik hie und da nicht recht weiß, was man damit anfangen soll und welche hie und da recht unterschiedlich realisiert werden und wurden. Oft wurden (und werden) solche Veranstaltungen unter dem Deckmantel der vergleichenden Stilistik oder diverser linguistischer oder literaturwissenschaftlicher Seminare durchgeführt, oft betreut von Dozenten, die sich primär im linguistischen bzw. literaturwissenschaftlichen Bereich spezialisieren, ohne sich den translatorischen Disziplinen näher widmen zu können oder zu wollen.

Diese Situation ist vorerst nicht zu kritisieren, denn sie entspricht den Möglichkeiten, die die jeweiligen Arbeitsstellen zur Pflege dieser Disziplinen früher hatten.² Der heutige „Drang hin zu den translatorischen Disziplinen“ erfordert neben den Überlegungen, wie diese Fächer unter den gegebenen Umständen zu realisieren sind,³ schließlich auch eine gewisse einheitliche Konzeption dieser Fächer,⁴ wie auch die Anpassung der erwähnten Disziplinen an die nicht vordergründig übersetzungswissenschaftlich ausgerichteten (weiter im Text als NÜW bezeichnet),

die Hauptrolle spielten, ziehen manche Firmen oft eigene Mitarbeiter vor, weil diese sachkundig sind und weil ihr Einsatz ökonomischer ist. Selbst als Dolmetscherin und Übersetzerin tätig, beobachte ich diese Tendenz seit ca. fünf Jahren.

- 1 Vgl. z. B. die von der Vereinigung der Dolmetscher und Übersetzer bestimmten Tarife für das jeweilige Jahr, siehe www.jtpunion.org, zuletzt geöffnet, 22. 6. 2008. Diese sind für den Auftraggeber jedoch nicht von rechtlicher Verbindlichkeit.
- 2 Gemeint sind hier v. a. Schwierigkeiten (z. B. die Isolation der einzelnen Universitäten und Lehrstühle, die Unzugänglichkeit mancher Quellen und Materialien vor 1989 etc.), die an der sog. „Peripherie“ auftraten. In der Hauptstadt traten diese Probleme nicht so markant auf.
- 3 Schon oberflächliche Erwägungen zu diesem Thema zeigen, dass ein bloßes Kopieren von Curricula und Methoden der in- und ausländischen Institute für Translatologie nicht möglich ist, und zwar sowohl im Hinblick auf die Lernziele (die Übersetzung ist nur eines der Ziele, welches vom Absolventen verlangt wird), als auch im Hinblick auf die Zielgruppe selbst.
- 4 Der Idealfall wäre ein gemeinsames Curriculum, welches jedoch angesichts der vielen Unterschiede zwischen dem Übersetzungsunterricht z. B. an philosophischen und pädagogischen Fakultäten oder im Fall der angewandten Philologien kaum möglich ist. Trotzdem ist eine Nebenabsicht dieses Beitrags, diejenige, die daran interessiert sind und für die translatorischen Disziplinen an den einzelnen pädagogischen und philosophischen Fakultäten verantwortlich sind, zur Mitarbeit zu bewegen, vielleicht auch zu einer gewissermaßen koordinierenden Mitarbeit.

philologischen, angewandt-philologischen oder pädagogischen Studienprogramme. Dies hängt natürlich mit einem weiteren Bündel von Problemen zusammen, wie etwa mit der Entwicklung und Ausprägung der entsprechenden Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik, mit der Qualitätssicherung der Fächer in Zeiten des Massenstudiums,¹ mit der Qualitätssicherung, Erstellung von Curricula usw.

Mein Beitrag versucht das Problem des Übersetzungsunterrichts außerhalb der translatologischen Arbeitsstellen in der Tschechischen Republik konkret zu thematisieren. Er beschäftigt sich mit dem Thema der Übersetzungsdidaktik, den Möglichkeiten dieses Faches, wie auch damit, wie und ob überhaupt der Übersetzungsunterricht sozusagen *ante portas* der Translationswissenschaft realisiert werden kann und konkret auch realisiert wird. Dabei wird kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit und erschöpfende Erfassung des an sich komplexen Themas erhoben. Eher handelt es sich um Erfahrungen, die u. a. Resultate meiner Tätigkeit sind, die im Rahmen des Unterrichts translatologischer Disziplinen an der Universität Ostrava erworben wurden.

3. Zwei Auffassungen vom Übersetzen

Die Translation² ist eine Tätigkeit, die fast so alt ist wie die Menschheit selbst; in der heutigen Zeit liegt sie vorwiegend in Form einer Expertenhandlung vor, im Rahmen eines bestimmten speziellen Faches; abgesehen davon neigt sie, wie gesagt, auch dazu (wenigstens im böhmischen Raum), eine „Fertigkeit zu werden“,³ die vor allem auch Firmenangestellte im kommerziellen Bereich (wie etwa Sekretärinnen, Assistentinnen, niedriges und mittleres Management usw., in der letzten Zeit eben auch oft AbsolventInnen von germanistischen Studiengängen) auf einem gewissen Niveau beherrschen sollten.

Die Translation besteht nach modernen übersetzungsdidaktischen Arbeiten wie etwa KAUTZ (2002) in einem Transfer der Mitteilung aus der Sprache A in die Sprache B, vollzogen im Rahmen eines Übersetzungsauftrags. Das zuletzt Gesagte ist insofern wichtig, weil in der Übersetzungstheorie heute der Charakter der Translation als einer Expertenhandlung betont wird (vgl. dazu z. B. HOLZMÄNTTÄRI: 1984).

1 Dem Problem des Massenstudiums und der Qualität von Studiengängen widmete sich der Beitrag von Agnes Goldhahn, der bei der Germanistenverbandstagung am 23. 5. 2007 in Telč, die unter dem Motto „Germanistik und die neuen Herausforderungen“ stand, präsentiert wurde.

2 Die Begriffe „Übersetzung“ und „Translation“ samt Ableitungen verstehe ich synonym, in diesem Beitrag im Sinne der Skopostheorie als ein Absicht und kulturgebundener Transfer der Mitteilung aus einer Sprache in die andere, sei es in der schriftlichen oder mündlichen Form (vgl. DIZDAR: 1999, 104-107). In diesem Beitrag wird jedoch die schriftliche Form thematisiert, vgl. Anm. 1 zur ersten Seite des Artikels.

3 Die Unterscheidung zwischen den translatorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten siehe z. B. Christiane NORD (1996, 313–327).

Dabei steht im böhmisch-mährischen Raum dieser Auffassung eine andere gegenüber, und zwar die Auffassung von Levý (z. B. LEVÝ: 1983) von der sog. „Kunst der Übersetzung“, deren Wurzel bis ins neunzehnte Jahrhundert, wenn nicht noch weiter zurück reichen. Man denke an die vielen übersetzenden Dichter und Prosaiker, wie etwa J. V. Sládek, Eliška Krásnohorská oder andere. Noch der Übersetzer der Göttlichen Komödie ins Tschechische und Máchas Májs ins Deutsche, O. F. Babler (1901–1984), deklarierte sich, obwohl eigentlich kein Autor im literarischen Sinne des Wortes, als Dichter.¹ Die Vorstellung, dass die translatorische Arbeit an einem (literarischen) Werk ein künstlerischer Akt ist und dass das Resultat (das Translat) nicht immer und notwendig einen Auftraggeber finden muss, ist im Bereich der literarischen Übersetzung bis heute hie und da erhalten geblieben.

Diese zwei, ohnehin nicht unbekanntenen Auffassungen hängen sehr eng zusammen (1) mit der Frage der einseitigen Spezialisierung des Translators als Experten für einen Bereich, oder eines universellen „Künstlers der Übersetzung“,² (2) auch mit der Erlernbarkeit oder Didaktisierung der Translation, wie auch mit der Qualifikation der dafür zuständigen Lehrkraft. Nehmen wir an, es fänden zwei Übersetzungsseminare statt, wobei in dem einen ein Experte „aus der kommerziellen Praxis“ unterrichtet, im anderen ein Übersetzer literarischer Texte, beide ohne „theoretische Ausbildung“; obwohl Silvia Kalina mit Recht den Einsatz von nicht vordergründig didaktisch und theoretisch ausgebildeten Sprachmittlern³ als Dozenten translatologischer Disziplinen verurteilt (natürlich betonend, dass der Kontakt mit der Praxis für die Lehrkraft unumgänglich und erforderlich ist)⁴ (vgl. KALINA: 1996, 271–289), werden hie und da die Seminare von eben solchen betreut. Es sei noch hinzugefügt, dass nicht überall beide Übersetzungstypen, d. h. die literarische und die nicht-literarische Übersetzung, angeboten werden, und der Student oft nur mit dem einem Typus vertraut sind.

Ist das Ziel des Faches das Erlernen von translatorischen Fertigkeiten, dann ist der Student gehalten, v. a. kommerzielle Texte zu übersetzen, mit genauer Anweisung, wie dieser oder jener Text zu übersetzen ist. Die Tätigkeit kann jedoch mechanisch werden, vor allem wenn – wie beim Übersetzen von Verträgen, Handelskorrespondenz u. ä. – mit Schablonen gearbeitet wird. Im anderen Falle, wenn etwa ein literarischer Übersetzer unterrichtet, wird der Unterricht oft zu einer Übersetzungswerkstatt, wo

1 Zum Thema der Diskrepanz zwischen dem eigenen künstlerischen Schaffen und dem translatorischen Tun eines konkreten Übersetzers, konkret O. F. Bablers, vgl. HRDINOVÁ (im Druck).

2 Zur Diskussion zu diesem Thema vgl. VENC (2006, 9), wo beide Positionen erörtert werden.

3 KALINA (1996) konzentriert sich auf die Dolmetschdidaktik, die Prinzipien sind jedoch die gleichen.

4 Der Einsatz von freiberuflichen Übersetzern als Lehrkräften wird jedoch der Authentizität und Sachkenntnisse wegen auch an manchen Universitäten, wie an dem schon erwähnten Straßburger Institut ITI-RI als Notwendigkeit gesehen und empfohlen. Ideal ist dabei natürlich auch die theoretische Ausbildung der Lehrkraft, die mit praktischen Sachkenntnissen aus einem bestimmten Fach im Sinne einer Fachspezialisierung verbunden ist.

die Studenten unmittelbar an der konkreten translatorischen Arbeit am literarischen Werk beteiligt sind. Dabei fehlt es ihnen aber oft an Kenntnissen darüber, wie man andere Texte übersetzt, sowie es den erworbenen Kenntnissen dann an Komplexität fehlt, die im Fall Nr. 1 zustande kommen kann, denn der Student synthetisiert das Gelernte.

4. Zu den Studieninhalten von translatologischen Fächern

Kehren wir nun zu der Frage zurück, was an transaltorischen Kenntnissen an die Studenten vermittelt werden soll. Es gibt zwar verschiedene Curricula,¹ die sich von Universität zu Universität unterscheiden, diese Curricula sind jedoch v. a. für translationswissenschaftliche Studiengänge bestimmt, die Übersetzer ausbilden. Die Kernfragen jedoch bleiben, was (d. h. welche Kompetenzen) vermittelt werden soll, und wie dies vermittelt werden soll (d. h. nach welchen Grundsätzen und Prinzipien). Die erste Frage ist in dem Augenblick beantwortet, in dem wir uns dessen bewusst werden, wer eigentlich ausgebildet wird. In unserem Falle (d. h. als Lehrstuhl an einer pädagogischen bzw. philosophischen Fakultät) geht es um die Ausbildung von Lehrern, germanistischen Philologen wie auch Absolventen der Fächer *Deutsch* und *angewandte ÖkonomielDeutsch in der Unternehmensphäre* u. ä., die jedoch über translatorische Kompetenzen und Kenntnisse verfügen und fähig sind, administrative Texte, Fachtexte oder Werbetexte² je nach Nachfrage aus der Ausgangssprache Deutsch in die Zielsprache Tschechisch zu übersetzen oder je nach Umständen auch in die umgekehrte Richtung.³ Dabei soll natürlich je nach Studienrichtung die Unterscheidung zwischen einer gewissen Spezialisierung getroffen werden, wie z. B. im Sinne des Wirtschaftsdeutsch, wie auch im Sinne der Universalität, d. h. dem Vorstellen mehrerer Translationsvorgänge je nach Textsorte.

Die Antwort auf die zweite Frage scheint mit dem schon oben angesprochenen Problem der Methode und Methodik verbunden zu sein. Teodor Hrehovčik sieht die Übersetzungsdidaktik⁴ als sog. „angewandte Translatologie“ z. B. neben der

1 Mehr dazu z. B. GERZYMISCH-ARBOGART/PFEIL (1996, 307–312), CONTI (2007, 291) oder FEDORKO (2007, 297–301).

2 Da bereits die Übersetzung von literarischen Texten oft in Verbindung mit einer gewissen Begabung und auch eigenem literarischem Schaffen des Translators gesetzt wird, sind entsprechende Fertigkeiten in der Regel nicht Ziel des Hochschulunterrichts. Trotzdem sollten hierbei die didaktischen Ansätze in diesem Bereich nicht vergessen werden, wie etwa FRANEK (2007, 302–309) oder KUSÁ (2007, 317–325).

3 Wenn auch manche Übersetzungstheoretiker mit Recht nur die Übersetzung in die Muttersprache zulassen und nur gewisse Textsorten (wie etwa einige Fachtexte, administrative Texte oder juristische Texte) von diesem Grundsatz ausnehmen (ABDALLAOVÁ: 2007, 17), verlangt die Praxis die bilaterale Übersetzung und in ihrem Rahmen auch eine weitere Fassung der Übersetzung in die Fremdsprache, wie etwa bei Werbetexten oder Texten aus dem Fremdenverkehrsbereich.

4 Hrehovčik spricht von der „Vorbereitung des Übersetzers“ (HREHOVČÍK: 2006, 13).

Übersetzungskritik und betont das dialektische Verhältnis zwischen der angewandten und „reinen Übersetzungswissenschaft“, die den Übersetzungsprozess, das Translat wie auch seine Funktion im sozio-kulturellen Umfeld des Rezipienten untersucht (HREHOVČÍK: 2006, 12-13). Das dialektische Verhältnis scheint bei Hrehovčík positiver Natur zu sein, denn die beiden Wege ermöglichen nach seiner Auffassung eine tiefe Einsichtnahme ins Fach selbst (ders. a.a.O., 13).

Dialektische Sachverhalte können aber des Öfteren als Gegensätze missinterpretiert werden, was zu einer gewissen Kluft zwischen den zwei gegebenen Seiten führen kann. Dazu sei hinzugefügt, dass eben die Stellung der Übersetzungsdidaktik auch im Bereich der Übersetzungswissenschaft keineswegs der Stellung der germanistischen Fachdidaktik entspricht und dass diese beiden Didaktiken sehr weit voneinander entfernt stehen. Diese Tatsache bedingt dann folgenden Zustand: Lehrkräfte translatologischer Disziplinen werden – soweit mir bekannt ist – weder hierzulande noch in den DACH-Ländern extra für ihre Aufgabe ausgebildet, es sei denn, dies geschieht im Rahmen einer Promotion, und fachdidaktische Kenntnisse werden von Promovierten nicht explizit erwartet. Silvia Kalina thematisiert als eine der ersten die Notwendigkeit einer didaktischen Ausbildung für Lehrkräfte translatologischer Disziplinen (KALINA: 1996, 274 ff.), andere Autoren betonen die Verbindung der theoretischen und praktischen translatorischen Kenntnisse (KAUTZ 2002: 139 f.), oft in Verbindung mit einem bestimmten Fach.¹

5. Die Frage nach der geeigneten Methode

Für die Dozenten an NÜW-Arbeitsstellen ist die Situation umso komplizierter. Viele verbinden ihre eigenen theoretischen und praktischen Kenntnisse aus dem translatorischen Bereich mit denen aus dem fachdidaktischen, sofern sie diese besitzen. Bei der Wahl der entsprechenden Methode sollte ihnen vor allem die Orientation des Studiengangs² selbst verhelfen. Entsprechende Fachliteratur aus dem übersetzungsdidaktischen Bereich ist jedoch hierzulande mehr als spärlich.

Dabei soll vor allem noch betont werden, dass es im böhmisch-mährischen Raum bis heute keine komplexe, für die erwähnten Zwecke bestimmte, übersetzungsdidaktische Arbeit im Sinne eines praktischen³ Nachschlagewerkes gibt. Den tschechischen

1 Mehr dazu HRDLIČKA/GROMOVÁ (2003), evtl. die neue Auflage HRDLIČKA/GROMOVÁ/VILÍMEK (2007). Da sich die beiden Anthologien dem Thema Übersetzung des Fachtextes widmen und somit auch teilweise der Frage der Fachlichkeit des Übersetzers, zitiere ich es hier, obwohl unüblich, als ein Ganzes.

2 Während bei der angewandten Philologie die translatorischen Kompetenzen vom Absolventen erwartet werden, sind die translatologischen Disziplinen bei einem reinen philologischen Studium oder Lehramtsstudium eher als Zusatzdisziplinen zum Linguistik- oder Literaturunterricht zu verstehen, auch wenn sie heute auf Wunsch der Studierenden hier und da eine stärkere Position einzunehmen scheinen.

3 Die am Prager Institut verwendeten Lehrwerke könnten eher als Hilfsmittel und Inspiration, nicht aber als eine methodische Basis betrachtet werden.

Germanisten standen Arbeiten wie z. B. die übersetzungsdidaktischen Arbeiten von W. Wills oder Ulrich Kautz (vgl. GROMOVÁ: 2003; WILLS: 1996; KAUTZ: 2002) zur Verfügung. Im Gegensatz zu dem sich vor allem auf reine Übersetzungstheorie orientierenden Wills eignet sich die Arbeit von U. Kautz auch für einen v. a. an der Praxis orientierten Unterricht. Die Arbeit von Kautz, die die Aufmerksamkeit den Goethe-Institut-Übersetzungs- und Dolmetschkursen widmet (KAUTZ: 2002, 459–545), ist für Lerner bestimmt, die keine ausgebildeten Translatologen sind, sich aber fachlich mit der Translation beschäftigen und sich in dieser Disziplin vervollkommen möchten.

Ulrich KAUTZ (2002) schlägt in seiner Übersetzungsdidaktik Folgendes vor: Der Studierende sollte über theoretische Grundkenntnisse verfügen, die ihm bei der konkreten Translation helfen, d. h. konkret über theoretische und praktische textanalytische Kenntnisse, wie auch über Arbeit im Rahmen der rezeptiven und produktiven Phase. Im Rahmen der rezeptiven Phase geht es vor allem um adäquates Textverständnis und adäquate Textanalyse mit einer entsprechenden Entwicklung der notwendigen translatorischen Strategien (Makrostrategien und Mikrostrategien).¹ Diese Phase umfasst vor allem Umgang mit Nachschlagewerken, wie auch entsprechende EDV-Kenntnisse. Die produktive Phase ist dann die Übersetzung an sich samt der folgenden Revision des Textes.²

Nach KAUTZ soll der Übersetzer, ansonsten ein qualifizierter Experte (vgl. KAUTZ: 2002, 19) fähig sein, die Information des Ausgangstextes adäquat zu transponieren, indem er dabei die Kultur des Ausgangs- und Zieltextes wie auch die Intention (Absicht, Zweck) des zu übersetzenden Textes berücksichtigt. Kautz, der selbst einfache authentische Modelltexte³ wie etwa Zeitungstexte, Gebrauchsanweisungen, Werbetexte, Fremdenführer usw. vorstellt, die die Studenten im Unterricht analysieren und übersetzen können, geht davon aus, dass vor allem kommerzielle, also nicht literarische Texte übersetzt werden.⁴

1 Kautz geht in seiner Arbeit hauptsächlich von den Gesichtspunkten der Reiß-Vermeerschen Skopostheorie und der Theorie der funktionalen Übersetzung Nords aus, wenn auch in der für seine rezipienten vereinfachten Form (vgl. NORD: 1993; REIß/VERMEER: 1991), d. h. er konzentriert sich z. B. auf die sprachlichen Spezifika der Translation vor allem im Hinblick auf sein konkretes Material (die von Nord übernommenen Begriffe Sprachenpaarprobleme sowie pragmatische Probleme und Kulturpaarprobleme werden im Rahmen von Übersetzungsproblemen. erwähnt und nicht extra thematisiert, und betont die Adäquatheit der Funktion, wie auch die Funktionskonstanz zwischen dem Ausgangs- und Zieltext (KAUTZ: 2002, 120–125).

2 Diesem Schema entsprachen die drei Phasen Jiří Levýs: Textverständnis, Textinterpretation und die Übersetzung selbst (vgl. LEVÝ: 1983).

3 Anhand dieser kann dann die Lehrkraft ihre eigenen authentischen Texte suchen oder ähnlicher Texte erstellen. Dieses gilt sowohl für die Übersetzungsvorlagen als auch für die Parallel- und Hintergrundtexte. Da die Publikation sich nur auf die deutsche Sprache beschränkt, die Arbeitsweise aber problemlos auf eventuelle andere Sprache übertragbar ist, ist die Lehrkraft sowieso verpflichtet, in unserem Falle den Studierenden auch analoge tschechische Texte vorzustellen.

4 Demgegenüber soll nach Ansicht des Germanisten und Übersetzers Jaroslav Kovář von der Masaryk-Universität in Brno die Kenntnis der Übersetzung literarischer Texte auch für Übersetzer von Werbetexten von großer Wichtigkeit sein (mündliche Mitteilung vom 16. 5. 2008).

Eine andere Auffassung vertritt die slowakische Translatologin Edita Gromová in ihrer eigenen Übersetzungsdidaktik (vgl. GROMOVÁ: 2003). Diese Arbeit, primär für Translatologiestudenten bestimmt, aber im Unterschied zu der Willschen Arbeit auch diesen Rezipienten in der Darbietung stilistisch und sprachlich angepasst, bietet einen breiteren theoretischen Hintergrund, als das bei Kautz der Fall ist und konzentriert sich auf eine ziemlich nahe am Ausgangstext bleibende Übersetzung, wobei auch literarische Texte als eigenständiges Thema betrachtet werden.

Für die konkrete Arbeit im Übersetzungsunterricht scheint sich meiner Meinung nach eher der absichtsorientierte Ansatz von Kautz zu eignen. Das Handbuch bietet nämlich eine Anleitung, wie man das Übersetzen praktisch lernt und wo man lernt, nach welchen theoretischen Grundsätzen man gut (d. h. adäquat und funktionsgerecht) übersetzt und wie schließlich ein gelungenes und in der Praxis akzeptiertes Translat (d. h. ein Translat, das seine Funktion erfüllt) entsteht. Hier handelt es sich allerdings um Lernziele, welche von unseren Absolventen leider in ziemlich kurzer Zeit¹ erreicht werden sollen und welche in der Berufspraxis erwartet und bewertet werden. Dabei ist die Erlernung der Theorie² immer praxisbedingt, die Theorie ist sozusagen Stütze für die Praxis. Der Student wird nicht von der Theorie überfordert, sondern sie hilft ihm bei der konkreten Translationstätigkeit.

Kautz ist auch einer, der dem Übersetzungsunterricht als Unterricht Aufmerksamkeit widmet und dabei die vier folgenden Punkte in Betracht zieht: (1) translatologische Reflexion, (2) tatsächlicher Ablauf des Übersetzungsprozesses

1 In Anbetracht des gegebenen Übersetzungsstundenumfangs muss ein Student in einer NÜW-Studienfachrichtung das Ziel, d. h. übersetzen zu können, in viel kürzerer Zeit erreichen, als ein Translatologie-Student. Dies betrifft vor allem die Studenten der sog. Angewandten Philologien, die nach ihrem Studienabschluss oft den Sprachmittlerberuf ausüben. Der Lernstoff muss sich somit dem „Zeitbudget“ anpassen, was dazu führt, dass Studierende bereits im ersten Semester der translatologischen Disziplin (das Studienjahr ändert sich je nach Studienfach) mit dem praktischen Übersetzen anfangen, was bei dem reinen Übersetzer-Studium nicht der Fall ist. In übersetzungstheoretischen Kreisen wird betont, dass der Studierende erst nach gründlicher Vorbereitung mit dem Übersetzen anfangen sollte (vgl. CONTI: 2007; FEDORKO: 2007). Nach Norbert CONTI (2008) sollte die „Transferkompetenz“ erst nachträglich als „ein Bonusprodukt“ auf die vier Kompetenzen, d. h. der Sprach-, Text-, Fach- und Kulturkompetenz, folgen, im Idealfall in höheren Studienjahrgängen (vgl. auch CONTI: 2007); dabei sollte jedoch betont werden, dass z. B. die Studenten des Faches *Deutsch in der Unternehmenssphäre* in Ostrava sprachpraktische, linguistische wie auch interkulturelle Disziplinen belegen müssen und somit die von Conti erwünschten Kompetenzen ebenfalls erwerben, wenn auch manchmal parallel zum Übersetzungsunterricht. Die Einwände der Kritiker des „Übersetzens der Anfänger“ sind in mancherlei Hinsicht berechtigt; unter den gegebenen Umständen würde aber ihre Akzeptanz das Aufheben translatologischer Fächer im NÜW-Studium bedeuten. Andererseits kann die Behauptung aufgestellt werden, dass die Studierenden bereits im 1. Semester der translatologischen Disziplin nach einer gewissen Zeit zum Übersetzen fähig sind. Ein komplexer Vergleich der Erfolgsquote bei übersetzenden „Translatologen“ und „Nicht-Translatologen“ wurde bisher nicht angestellt, die „Evaluierungskriterien“ wären ohnehin unklar; trotzdem wäre dieser Vergleich schon in Anbetracht des oben erwähnten „Streites um die Methode“ interessant.

2 Der theoretisch interessierten Leserschaft steht jedoch eine umfangreiche Literaturliste zur Verfügung.

zum Ausgangspunkt, (3) Bezug zur Berufspraxis,¹ und nicht zuletzt (4) die Tatsache, dass der Unterricht „didaktisch und methodisch durchdacht sein muss“ (KAUTZ: 2002, 138). Des Weiteren zeigt er konkret, wie solche Unterrichtsstunden aussehen können, wobei sich die Darstellung hier erheblich von GROMOVÁ (2003, op.cit.) oder WILLS (1996, op. cit.) unterscheidet.

Damit wird der Unterricht nicht zu einem bloßen Hin-und-Her-Übersetzen von administrativen Texten mit bloßer Erlernung der entsprechenden Schablone, gleichzeitig aber auch nicht zu einem „kreativen Chaos“,² wo nur die starke Stimme und die translatorische Erfahrung des Dozenten über die gelungensten Translationslösungen entscheiden. Natürlich sei im Sinne des altbekannten *timeo lectorem unius libri* erwartet, dass die Lehrkraft ihre theoretischen Kenntnisse weiter vertieft und ausgewählte theoretische und praktische Translationsprobleme den Studierenden vermittelt, über den Kautzschen Rahmen hinaus.

Bei der Arbeit im Übersetzungsunterricht am Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Universität Ostrava hat sich die Arbeit mit der Ulrich-Kautz-Didaktik in Kombination mit Resultaten der Skopostheorie bewährt. Im Folgenden wird ein Exkurs³ eingefügt, eingeleitet von der Bestandaufnahme des Unterrichtes translatorischer Disziplinen. Dieser Exkurs zeigt, dass der funktionalgebundene Ansatz nicht nur mit rein kommerziellen Texten verbunden sein muss, sondern dass er auch für die Übersetzung literarischer Texte möglich ist.⁴

6. Bestandaufnahme: Studienangebot an der Universität Ostrava⁵

In diesem Abschnitt wird dem Übersetzungsunterricht in den einzelnen Unterrichtsprogrammen Aufmerksamkeit gewidmet. In dem Post-Bologna-Zustand, in dem wir uns z. Z. befinden, existieren jedoch derart viele Studienprogrammen, dass der Uneingeweihte die Übersicht zu verlieren droht (vgl. FEDORKO: 2007, op. cit.). Trotzdem werden hier alle an der Universität Ostrava angebotenen Studienprogramme genannt. Das neue, im Wintersemester 2010 gerade anlaufende, rein translatorische Programm „Němčina pro překladatelskou praxi“⁶ wird auf

1 Der Praxisbezug ist auch für HREHOVČÍK (2007: 310–316) von großer Bedeutung.

2 Davor warnt neben der erwähnten Silvia KALINA (1996, op. cit.) auch Christiane NORD (1996, op. cit.).

3 Diese wurden bereits in folgenden Artikeln beschrieben, z. B. in HRDINOVÁ/KUKLOVÁ/NEUMAYER-EL BAKRI (2007, 7–11).

4 Die Möglichkeit der Anwendung der Skopostheorie für literarische Texte nennt auch DIZDAR (1999: 104–107), wenn auch als eine Anwendung der unbegrenzten Skoposmöglichkeiten.

5 Die translatorischen Disziplinen an der Universität Ostrava habe ich bereits in HRDINOVÁ (2007: 63–69) beschrieben.

6 Deutsch für die Übersetzerpraxis.

Grund mangelnder Aussagekraft nicht explizit erwähnt.¹ Bei diesem Programm handelt es sich um einen Master-Studiengang, welcher auf dem Übersetzen und Dolmetschen von Wirtschaftstexten und administrativen Texten basiert, natürlich mit passendem theoretischem Stundendefizit. Das Dolmetschen wird natürlich berücksichtigt, wobei vor allem auf konsekutives Verhandlungs- und Begleitdolmetschen Wert gelegt wird.

Bei den anderen, explizit nicht-translatologischen Programmen sieht die Situation folgendermaßen aus:

Die Studenten der Fachrichtung *Deutsch in der Unternehmenssphäre* (mit Bachelor-Abschluss) können im 1. und 2. Studienjahr Übersetzungsseminare belegen. Wenn sie sich für den anknüpfenden Master-Studiengang entscheiden, werden ihre Kompetenzen weiter vertieft, vor allem im theoretischen Bereich. Die Studenten im Master-Studiengang für Lehramt wählen die Übersetzungsseminare in zwei aufeinanderfolgenden Semestern im 5. Studienjahr, wo sie sich z. Z. auch zwischen der Übersetzung von literarischen und nicht-literarischen Texten entscheiden können. Die Studenten des Faches *Deutsche Philologie* (mit Bachelor-Abschluss) belegen ein zweisemestriges Übersetzungsseminar im dritten Studienjahr; der an dieses Programm anknüpfende Master-Studiengang für Lehramt vertieft ihre Kenntnisse in weiteren zwei Semestern.

Der Lernstoff der jeweiligen translatologischen Disziplinen unterscheidet sich voneinander in mancherlei Hinsicht, wenn auch überall die erste Hälfte des ersten Semesters des ersten Übersetzungskurses des jeweiligen Studienprogrammes der textanalytischen Arbeit gewidmet ist. Während z. B. sich die Studenten des Faches *Deutsch in der Unternehmenssphäre* nach dem ersten, allgemein auf die Übersetzung von Texten aus dem Bereich der fünf Funktionalstile gerichteten Semester weiter auf Werbe- und Wirtschaftstexte wie auch auf administrative Texte spezialisieren, werden die Philologiestudierenden (1.–3. Jahr) und Lehramtsstudenten des nun auslaufenden Magisterstudiums wie auch des zweijährigen Post-Bologna-Master-Studiums eher auf allgemeiner Basis unterrichtet. Das heißt konkret: Es werden die wichtigsten Textsorten der fünf Funktionalstile vorgestellt und der Umgang mit ihnen weiter vertieft. Die Studierenden im Master-Studiengang *Deutsche Sprache und Literatur*, die an die drei Jahre des „Wirtschaftsstudiums“ anknüpfen, werden schließlich in Übersetzungstheorie ausgebildet, welche jedoch immer mit der konkreten translatorischen Praxis zusammenhängt. Die Einteilung der Fächer entspricht den praktischen Bedingungen, die die Absolventen später vorfinden. Translatorische Arbeit leisten die Studierenden in allen Lehrveranstaltungen in

1 Der Beitrag wurde noch vor der Akkreditierung des translatologischen Master-Studienganges *Deutsch für die translatorische Praxis (Němčina pro překladatelskou praxi)* verfasst. Das Programm beginnt ab September 2010. Da somit noch keine Erfahrungen aus diesem Programm vorliegen, wird es ebenfalls in diesem Beitrag nicht in Betracht gezogen, obwohl wir für die Zukunft mit einer Reflexion desselbigen rechnen.

der Regel in Form von schriftlichen Hausaufgaben, die dann in der folgenden Unterrichtsstunde diskutiert werden. Neben den genannten Pflichtseminaren¹ werden translato-logische Disziplinen auch als Wahlpflichtfächer angeboten, die für jedes Semester gesondert spezifiziert werden, wie auch verschiedene andere regelmäßig stattfindende Veranstaltungen in diesem Bereich².

Als methodisches Basiswerk für die jeweiligen Lehrveranstaltungen dient vor allem³ die genannte Arbeit von Ulrich Kautz, welche natürlich je nach Fach und Studienjahr durch weitere theoretische Werke ergänzt wird, wie etwa die aus dem Bereich der tschechischen und slowakischen Translatologie oder ausgewählter deutschsprachiger Übersetzungstheorien. Gleichen Prinzipien folgt auch der vom Lehrstuhl für die breite Öffentlichkeit organisierte Übersetzungs- und Dolmetschkurs.⁴

Ein geschriebenes Curriculum oder Modul des Faches gibt es in geschriebener Form bisher nicht; die einzelnen translato-logischen Disziplinen folgen bereits einer gewissen Hierarchie, d. h. (1) von allgemeinem zum Speziellen (d. h. von der Textsortenanalyse und Textsortenübersetzung zur Übersetzung von kommerziellen Texten), (2) von dem Übersetzen zum Dolmetschen (die Dolmetschseminare werden im Fach *Deutsch in der Unternehmenssphäre* erst ab dem dritten Studienjahr unterrichtet, nach dem Absolvieren der Übersetzungsseminare) und (3) von der „Theorie für die Praxis“ zur „Theorie *per se*“. In den beiden Jahren des Master-Studienganges *Deutsche Sprache und Literatur* werden die Studierenden also mit ausgewählten theoretischen Problemen vertraut gemacht, die zwar praxisbezogen, aber immerhin nicht so textabhängig sind, wie dies im Rahmen des Bachelor-Studiums der Falle ist, wo nur ein „theoretisches Minimum“ vermittelt werden soll.

Da nicht alle Absolventen im Kontakt mit der Universität stehen, sind die Zahlen derjenigen Absolventen, die die Sprachmittlerberufe ergreifen, wenig repräsentativ.

1 All diese Seminare finden am Lehrstuhl für Germanistik statt, weiter bietet der Lehrstuhl für Slawistik Vorlesungen über die Übersetzungstheorie und -methodik in tschechischer Sprache, welche auch von Germanistikstudenten belegt werden. Der Lehrstuhl für Germanistik organisiert u. a. Übersetzungs- und Dolmetschkurse für breite Öffentlichkeit in Länge eines Semesters, wo die Kursteilnehmer mit Grundsätzen der Übersetzungstheorie und -praxis vertraut gemacht werden.

2 Zu einem regelmäßigen Bestandteil der Aktivitäten der Universität von Ostrava wurde der Studentenerübersetzungswettbewerb, welcher nun für alle Hochschulstudenten der Tschechischen Republik, wie auch der Slowakischen Republik bestimmt wird und zu dessen Entstehung und Organisation der Lehrstuhl für Germanistik wesentlich beigetragen hat. Der Wettbewerb ist mit einer Konferenz verbunden, zu welcher bedeutende Übersetzungstheoretiker und -praktiker aus Tschechien und der Slowakei nach Ostrava kommen, wie auch mit einem Workshop für Studenten. Eine der weiteren Veranstaltungen ist auch die Sommerschule für literarisches Übersetzen, die hier als Beispiel für die konkrete Anwendung des Kautzschen Modells im Übersetzungsunterricht genannt wird.

3 Die Berücksichtigung anderer Theorien hängt von den persönlichen Vorlieben der jeweiligen Lehrkräfte ab.

4 An diesem beteiligen sich als Lehrkräfte auch die Mitglieder des hiesigen Lehrstuhls für Slawistik.

Für die Zukunft wäre jedoch eine Absolventendatenbank von Nutzen, in der die Informationen über die weitere Laufbahn unserer Absolventen erfasst würden. Natürlich hängt die Realisierungsmöglichkeit eines solchen Vorhabens von der Hilfsbereitschaft der Absolventen ab.

7. Exkurs: die Sommerschule für literarisches Übersetzen in Znojmo

Die *Sommerschule für literarisches Übersetzen* wird vom Lehrstuhl für Germanistik der Universität Ostrava und dem Institut für Slawistik der Universität in Wien organisiert. Die Sommerschule findet in der Regel in den Sommermonaten (zwei aufeinanderfolgende Augustwochen) in Znojmo statt, bietet 12 österreichischen und 12 tschechischen StudentInnen in dem malerischen, historischen südmährischen Städtchen Znojmo die Möglichkeit, zusammen vierzehn Tage zu verbringen, die Kultur und insbesondere auch die neuesten Literaturströmungen der jeweiligen Länder kennen zu lernen. Den Studenten stehen Unterrichtsstunden zur Verfügung, in denen sie sich erstens auf Verstehenstechniken und Textanalyse konzentrieren. Des Weiteren werden sie mit der Übersetzungstheorie bekannt gemacht (dabei handelt es sich sowohl um deutschsprachige als auch um tschechischsprachige Theoretiker und Vertreter einzelner Strömungen und Schulen¹), wie auch mit der Übersetzungspraxis. Die methodische Basis für das praktische Übersetzen ist das „Handbuch Übersetzen und Dolmetschen“ von Ulrich KAUTZ (2002). Übersetzt werden die Werke von neueren tschechischen und österreichischen Autoren, wie etwa im Jahre 2007 Auszüge aus Texten von Jelinek, Streeruwitz, Henisch, Balabán oder Kratochvíl, so dass die deutsch- und tschechischsprechenden Studenten in ihre Muttersprache übersetzen können. Die jeweiligen Übersetzungsstrategien und Methoden werden gemeinsam besprochen.

Für die Sommerschule der literarischen Übersetzung wurde das eigentlich für die nicht-literarischen Texte bestimmte und hier schon erwähnte Kautzsche Modell auch auf das literarische Übersetzen angewandt. Im Zentrum des übersetzerischen (wie auch translatorischen) Interesses stehen dann der Zweck (Funktion) wie auch die Kultur und der Übersetzer selbst. Im Rahmen der Sommerschule für literarisches Übersetzen konzentrieren sich die Studierenden in der rezeptiven Phase auf:

1. Textanalyse- und –verständnis.
2. Kulturelles und literarisches Umfeld samt Verwendung der Paralleltexte, wie auch die Entscheidung für eine konkrete Übersetzungsstrategie im Hinblick auf den inhaltlichen und formalen Charakter des zu übersetzenden Textes.

1 Vorgestellt werden sowohl tschechische „Klassiker“, wie etwa Levý, Mathesius oder Eisner und Babler, wie auch deutschschreibende Theoretiker, wie etwa die Skopos-Schule oder die funktionale Übersetzungstheorie. Berücksichtigt werden diejenigen Schulen, deren Postulate für das praktische Übersetzen von Nutzen sind.

In einsprachigen Gruppen mit muttersprachlichen Lehrkräften analysieren die Studierenden Ausschnitte aus den jeweiligen Werken, und zwar im Kontext der konkreten Gattung wie auch des Autorenschaffens.

Die produktive Phase bringt schon das Übersetzen der konkreten Texte mit sich, also das Umsetzen der erwähnten Strategie in die konkrete Praxis. Dieses findet dann in Tandearbeit statt, wo sich ein Tscheche und ein Österreicher mit einem konkreten tschechischen Text und anschließend mit einem österreichischen Text beschäftigen und diese zu übersetzen versuchen. Die fertigen Übersetzungsversuche werden im Plenum zur Diskussion gestellt und verglichen. In der Sommerschule werden freilich keine „fertigen“ Literaturwissenschaftler ausgebildet. Trotzdem lernen die Absolventen dieser Sommerschule einzelne Methoden der Textanalyse und der Translation kennen und diese auch praktisch umzusetzen. Nichtsdestoweniger werden sie auch mit den Realien des Nachbarlandes und einigen Spezifika der von ihnen studierten Fremdsprache vertraut, ganz zu schweigen von der Anknüpfung persönlicher Kontakte und Freundschaften.

Die Initiative der Sommerschule für literarisches Übersetzen war lediglich eine von den Initiativen, die im translatologischen Bereich an der Universität Ostrava geleistet werden. Natürlich hat sie sicher ihre Parallelen an anderen Universitäten und Hochschulen. Sie zeigt somit, dass sich die Translation auch in dem NÜW-Bereich entwickeln kann und auch hier auf einer konkreten methodischen Basis aufbauen kann.

8. Schlussbemerkung

Zusammenfassend und abschließend kann behauptet werden, dass der zweckorientierte Ansatz im Übersetzungsunterricht zur Erfüllung des oben erwähnten Unterrichtsziels führt, wobei er sich nicht notwendigerweise nur auf die Translation von nicht literarischen Texten beschränken muss, was z. B. das Interesse an der Übersetzung literarischer Texte beim Studentenübersetzungswettbewerb oder die Teilnahme an der Sommerschule für literarisches Übersetzen in Znojmo beweist. Somit ist der Kautzsche Ansatz als generell geeignet für Übersetzungsdidaktik an primär NÜW-orientierten Studiengängen zu empfehlen.

Zum Schluss sei noch einmal an die zwei Begriffe erinnert, die ich am Anfang dieser Studie zitiert habe. Es geht um den Begriff „Expertenhandlung“ und den Begriff „Kunst der Übersetzung“. Diese beiden scheinen sich in dem schon erwähnten Kautzschen Ansatz zu vereinigen, indem auch der Absolvent der Übersetzungsdisziplin eines nicht-übersetzungswissenschaftlichen Studienganges als ein übersetzender Experte *sui generis* betrachtet werden kann, und die sog. „Kunst der Übersetzung“ eines der Skopoi seines Translats sein kann, wenn auch die Vertreter der beiden Auffassungen diesem sicherlich nicht voll zustimmen würden und beide Auffassungen sicherlich auch weiterhin voneinander entfernt sein werden,

den Bereich der literarischen und nicht-literarischen Übersetzung charakterisierend und verkörpernd.

Nur die Berufspraxis kann dann zeigen, wie erfolgreich die Absolventen der NÜW-Studiengänge als Übersetzer sein werden und wie sie sich in Konkurrenz bewähren, ob die translato-logischen Disziplinen in den NÜW-Studiengängen bestehen bleiben und sich weiter entwickeln oder wieder aufgelöst werden, zugunsten einer spezialisierten und sich weiter spezialisierenden Übersetzungswissenschaft.

Somit wird dann auch die Frage beantwortet, mit welcher ich diesen Beitrag begonnen habe:

Quo vadis, Übersetzungsdidaktik?!

Literatur:

- ABDALLAOVÁ (2007): Abdallaová, Naďa. Některé nejčastější chyby při překladech do češtiny, in: *Tlumočení a překlad*, 2007, Nr. 85, 17.
- CONTI (2007): Conti, Norbert. Systém vzdelávania prekladateľov a tlmočníkov na Inštitúte pre teoretickú a aplikovanú translato-logiu v Grazi, in: Valcerová, Anna (Hg.): *Vzťahy a súvislosti v odbornom preklade*. Prešov: FF PU, 2007, 291–296.
- CONTI (2008): Conti, Norbert. *Handout* seines Beitrags bei der Internationalen Konferenz in Prešov, 11. 6. 2008.
- DIZDAR (1999): Dizdar, Dilek. *Skopostheorie*, in: Snell-Hornby, Mary et al. (Hg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenberg, 1999, 104–107.
- DULOVÁ (2008): Dulová, Miroslava. Chirurgovia operujú, prekladatelia prekládajú, in *Tlumočení a překlad*, 2008, Nr. 87, 12.
- FEDORKO (2007): Fedorko, Marián. Výučva prekladu a tlmočení na IG FF PU a jej didaktické podoby, in: Valcerová, Anna (Hg.): *Vzťahy a súvislosti v odbornom preklade*. Prešov: FF PU, 2007, 297–301.
- FRANCZYK (2008): Franczyk, Otakar. K anticeň za rok 2006, in: *Tlumočení a překlad*, 2008, Nr. 87, 13.
- FRANEK (2007): Franek, Ladislav. Didaktika umeleckého prekladu, in: Valcerová, Anna (Hg.): *Vzťahy a súvislosti v odbornom preklade*. Prešov: FF PU, 2007, 302–309.
- GERZYMISCH-ABROGAST/PFEIL (1996): Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/Pfeil, Jessica. Das neue Saarbrückner Curriculum, in: Lauer, Angelika (Hg.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wills zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 1996, 307–312.
- GROMOVÁ (2003): Gromová, Edita. *Teória a didaktika prekladu*. Nitra: UKF, 2003.
- GROMOVÁ/HRDLIČKA/VILÍMEK (2007): Gromová, Edita/Hrdlička, Milan/Vilímek, Vítězslav (Hg): *Antologie teorie odborného prekladu (výběr z prací českých a slovenských autorů)*. Ostrava: FF OU, 2. Aufl., 2007.
- HOLZ-MÄNTTÄRI (1984): Holz-Mänttari, Justa. *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia, 1984.
- HREHOVČÍK (2006): Hrehovčík, Teodor. *Prekladateľské minimum*. Prešov: Štefanko – Iris, 2006.
- HREHOVČÍK (2007): Hrehovčík, Teodor. K súčasnej praxi vo výučbe prekladu, in: Valcerová, Anna (Hg.): *Vzťahy a súvislosti v odbornom preklade*. Prešov: FF PU, 2007, 310–316.

- HRDINOVÁ (2007): Hrdinová, Eva. Religiöse Lexik im Übersetzungsunterricht an der Universität Ostrava, in: Vaňková, Lenka/Ondráková, Jana (Hg.): *Germanistik an tschechischen Universitäten*. Hradec Králové, Ostrava: OU, 2007, 63–69.
- HRDINOVÁ (im Druck): Hrdinová, Eva. Překladatel básní nebo básník překladu. O literárních počínech O. F. Bablera, in: *Translatologica Ostraviensia* III.
- HRDINOVÁ/KUKLOVÁ/NEUMAYER-EL BAKRI (2007): Hrdinová, Eva/Kuklová, Michaela/Neumayer-El Bakri, Silvia. Sommerschule der literarischen Übersetzung. Entwicklung der Sprachkompetenz im Bereich der literarischen Übersetzung, in: Vomáčková, Olga (Hg.): *Der moderne Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Olomouc: PdF UP, 2007, 7–11.
- HRDLIČKA/GROMOVÁ (2003): Hrdlička, Milan/Gromová, Edita (Hg.). *Antologie teorie odborného překladu (výběr z prací českých a slovenských autorů)*. Nitra, Ostrava: Ohne Verlagsangabe, 2003.
- KALINA (1996): Kalina Sylvia. Zum Erwerb strategischer Verhaltensweisen beim Dolmetschen, in: Lauer, Angelika (Hg.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wills zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 1996, 271–289.
- KAUTZ (2002): Kautz, Ulrich. *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Judicium, 2002.
- KUSÁ (2007): Kusá, Mária. K niektorým otázkám vyučovania translatologických disciplín na vysokej škole, in: Valcerová, A. (Ed.): *Vzťahy a súvislosti v odbornom preklade*. Prešov: FF PU, 2007, 317–325.
- LEVÝ (1983): Levý, Jiří. *Umění překladu*. Praha: Odeon, 1983.
- NORD (1993): Nord, Christiane. *Einführung in das funktionale Übersetzen. Am Beispiel von Titeln und Überschriften*. Tübingen, Basel: Francke-Verlag, 1993, 313–327.
- NORD (1996), Christiane. „Wer nimmt denn mal den ersten Satz?“ Überlegungen zu neuen Arbeitsformen im Übersetzungsunterricht, in: Lauer, Angelika (Ed.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch. Festschrift für Wolfram Wills zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 1996, 313–327.
- REIß/VERMEER (1991): Reiß, Katharina/Vermeer, Hans. J. *Grundlegung der allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Narr, 1991.
- STÁRKOVÁ (2008): Stárková, Blanka. ...a ještě jednou ke Skřipci, in: *Tlumočení a překlad*, 2008, Nr. 87, 13.
- VENC (2006): VENC, Josef. Překladatel jako Mistr Leonardo? In: *Tlumočení a překlad*, 2006, Nr. 82, 9.
- WILLS (1996): Wills, Wolfram. *Übersetzungsunterricht. Eine Einführung*. Tübingen: Narr, 1996.